

Verkauf!

3.90, 5.90
9.90, 12.00
0.48, 0.68
1.45, 1.85
0.48, 0.68
2.10, 2.75

renstoffe.
Tischdecken.
Pf. an.

and. Butterhaus
die bevorstehenden
iertage
und weißen Sonntag
empfehle:
junge Gänse und
enten, Poulets, junge
e, franz. Poularden,
rücken und -Kerlen,
sauen, Schneepfen,
et c.

wie Ragout- und
Suppenhühner.
Erlauben zu Omeletts bis
tag abends erhitzen, für
a Sonntag bis Dienstag,
il abends.

gen Riepenhoff,
Obernast 41.
n verkaufen:
eine außerordentliche
Hühner- und
fast neuer 6 brod.
Hühner 22.

Qua-ia und 3. Xia
Bücher
eben.
ersch in der Exped. d. Bl.

schäner
ettenhund
ugt alt zu verkaufen.
No. datr. 25.

inkelrüben
Lauen
rauz Schleiting,
Sach entrafte

Biege
kaufen gesucht.
Schmidt 144

Veron!
elh. Korallenkette
erbstung von d. Tischschule
Jägerf. Wiederbringer
elohung.

am handtasche
verloren.
die selbe wertvolle
enthält, wird um Rück-
gebeten.

er Landwirt.
e einige
ilch. Zentrifugen
abgegeben.
Bernh. Schulz,
Holt, Nordwall 12.

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pf. von der Post abgeholt viertel-
jährlich M. 1.80, durch die Postboten
ins Haus gebracht M. 1.92. — Erscheint
täglich auschl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstelle: Nordstraße Nr. 27.
Fernsprecher Nr. 92.

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte

Organ der Zentrumsparlei

41. Jahrgang

41. Jahrgang

Wöchentlich zwei Gratis-Unterhaltungsbetlagen

Anzeigenpreis:
für Einzeile die Zeile oder deren
Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.
Wekamen kosten pro Zeile 50 Pf. Bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Bei Klage-Erhebung, Konturgen usw.
wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Ausnahme: Schluss von Anzeigen 4 Uhr nachm.

Nr. 78

Dienstag, 2. April 1912.

Nr. 78

Parlamentssferien.

Die Parlamente, Reichstag und Landtag sind in den Ferien; es ist daher angezeigt, einmal einen Rückblick auf ihre Arbeiten zu werfen.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern bildet gewöhnlich die Hauptarbeit für die Parlamente. In diesem Jahre aber hat sich infolge der Reichstagswahlen der Beginn der parlamentarischen Arbeiten in ungewöhnlicher Weise hinausgezogen, besonders im Reichstag. Aber auch das preussische Abgeordnetenhaus hat folglich nach seiner Eröffnung der Wahlen wegen sich wieder auf die Dauer von 6 Wochen vertagen müssen. Daraus erklärt es sich, daß beide Parlamente mit ihren Arbeiten noch im Rückstande sind, und daß weder im Reichstage noch im Landtage der Etat vor Beginn des neuen Etatsjahres hat fertiggestellt werden können.

Der neue Reichstag hatte am Beginn seiner Arbeiten noch mit einer anderen Schwierigkeit zu kämpfen: mit den Irrungen und Wirrungen einer Präsidentenwahl, wie sie seit Bestehen des Reichstages noch nicht vorgekommen sind. Dabei stellte sich auch die Unklarheit in den Mehrheitsverhältnissen des neuen Reichstages heraus, zumal die nationalliberale Reichstagsfraktion obwohl sie formell die Ausdehnung des Großblocks auf das Reich öffentlich ablehnt, tatsächlich jedoch eine Art Großblock zu konstituieren bestrebt war. Schließlich kam dann doch ein Präsidium der Minderheit zustande, in dem die stärksten Parteien des Reichstages gar nicht vertreten sind, da die linksliberale Fraktion, die fortschrittliche Volkspartei, nicht nur den Präsidenten, sondern auch den Vizepräsidenten stellt, während die Nationalliberalen als die vierstärkste Fraktion die anfänglich den Präsidentenposten erstrebte, sich mit der Stelle eines ersten Vizepräsidenten zufrieden gab. So kam ein Präsidium der Minorität zustande das jeden Augenblick von der Mehrheit hätte verdrängt und dadurch zu seinem Rücktritt hätte gezwungen werden können. Die großen bürgerlichen Parteien des Reichstages duldeten aber diese „Lösung der Präsidentsfrage“, um zunächst die Arbeitsfähigkeit des Reichstages zu erhalten und die Arbeiten in einen geordneten Gang zu bringen. Liberale Blätter suchten das freilich parteipolitisch als einen „Triumph“ des „Präsidiums der Linken“ auszuwerten, das sich in glänzender Weise bewährt habe. Darüber sollte man lieber schweigen; denn das neue Reichstagspräsidium hat schon wiederholt in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit — der Reichstag hat im ganzen bis Ostern erst 37 Sitzungen abgehalten — recht vieles getan oder unterlassen, was ansehnlich wäre. Und was die Mehrheitsverhältnisse im neuen Reichstage betrifft, so hat sich bei zahlreichen Abstimmungen über Resolutionen die Unsicherheit dieser Verhältnisse oder die Gleichheit der Parteistärke gezeigt so daß das Präsidium, um darüber hinwegzukommen, jede Resolution, gleichviel, ob sie von der Rechten oder Linken eingebracht war, für angenommen erklärte. Am Donnerstag aber, bei der namentlichen Abstimmung über die Dinarzulage, zeigte sich ein ganz anderes Bild einer Mehrheit im Reichstage. Obgleich hier die Parteien des früheren Bülow-Blocks zusammenkamen, bildeten sie nur eine Minderheit von 122 gegen 188 Stimmen.

Eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft hat sich infolge des widerstrebenden Verhaltens der Nationalliberalen, deren Mitglieder zu meist dem linksliberalen Flügel unter Wasser manns Leitung angehören, noch nicht bilden können, und darunter werden einstweilen auch die weiteren Arbeiten des Reichstages noch zu leiden haben. Die meisten dringenden Arbeiten sind jedoch abgehandelt vom Etat auch in diesem Arbeitsabschnitt gelöst worden: das Etatsnotgesetz, die Vorlage über die Verlängerung der Russischer Zuckerkontingente, sowie die Handelsverträge mit Japan, der Türkei und Bulgarien, das Ausführungs-gesetz zu dem internationalen Abkommensmen zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Anderer von der Regierung vorgelegte Gesetz-entwürfe, wie z. B. das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz, sind Kommissionen zur Vorberatung überwiesen, nachdem sie die erste Lesung passiert hatten. Dazu kommen noch die Verhandlungen über eine Anzahl von Interpellationen, die infolge der langen Reden, namentlich von sozialdemokratischer Seite, sehr viel Zeit in Anspruch nahmen.

Unter den langen und aufreizenden Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten hatte auch das preussische Abgeordnetenhaus zu leiden, obwohl es nur sechs sozialdemokratische Mitglieder zählt. Das Haus hat neben der Generaldebatte über den Etat, dessen zweite Beratung noch nicht zu Ende geführt werden konnte, in erster Lesung das neue Wassergesetz und die Steuervorlagen beraten und den Kommissionen überwiesen. Verabschiedet wurden der Lotterievertrag mit den süddeutschen Staaten, die Vorlage über die Eingemeindung von Vöhringen-Kummelsburg in Lich-tenberg und eine Reihe von kleineren Entwürfen. Daneben hatten die Interpellationen über den Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier eine besondere Bedeutung. Bei den mehrstägigen Verhandlungen über diese Interpellationen, die auch im Reichstage den Gegenstand eingehender Besprechungen bildeten, stellte es sich heraus, daß dieser Bergarbeiterstreik mit mehr oder weniger Entscheidung von sämtlichen bürgerlichen Parteien verurteilt wurde, so daß nur die Sozialdemokratie im Reichstage wie im Landtage geschlossen dafür eintrat. Vorher hatte schon das Herrenhaus anlässlich eines Antrages über eine Verbesserung des Schutzes der Arbeitswilligen den soeben ausgebrochenen Streik der sozialdemokratischen Bergleute im Ruhrrevier verurteilt. Obgleich das Herrenhaus nur sieben Sitzungen abhielt, hat es doch eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt, u. a. den Entwurf über die Auslösung der Armenpflege bei Arbeitslosen, ein Ausführungs-gesetz zur Maß- und Gewichtsordnung, den Lotterievertrag mit Süddeutschland, den Entwurf über die

Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren, eine Novelle zum allgemeinen Vergesetz, den Entwurf über die Bewilligung weiterer Mittel zum Ausbau der neuen Doppel-schachanlagen in Westfalen, Vorlagen über die Errichtung neuer Amtsgerichte und einen Entwurf betreffend die Umlegung von Grundstücken in Wiesbaden.

Wenn die Parlamente nach Ostern wieder zusammentreten, werden sie noch einen gewaltigen Arbeitsstoff zu bewältigen haben. Das gilt besonders vom Reichstage, der bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten die neuen Wehrvorlagen mit der Deckungsvorlage vorfinden wird. Wie lange die Session im Reichstag und im Landtag nach Ostern sich noch erstrecken wird, läßt sich unter diesen Umständen nicht voraussagen.

Deutschland.

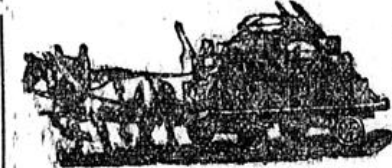
Die Aufbesserung der Mannschafslöhne.

Nach einer halbamtlich bedienten Nachrichten-stelle wird die Aufbesserung der Mannschafslöhne, wie sie in den neuen Wehrvorlagen vorge-sehen ist, den Betrag von über 20 Millionen M. jährlich erreichen. Die Aufbesserung soll acht Pf. betragen, also statt bisher 22 Pf. fortan 30 Pf. Zunächst hieß es bekanntlich, die Aufbesserung werde 5 Pf. von 22 auf 27 Pf. betragen.

Die Meinungsverhältnisse in der nationalen liberalen Partei

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat, wie bereits mitgeteilt, beim Zentralvorstand be-antragt, daß künftighin sämtliche Mitglieder der Reichstagsfraktion Mitglieder des Zentralvorstandes sein sollen. Auf diese Weise hofft man den Einfluß des linken Flügels, dem die Mit-glieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion zum überwiegenden Teile angehören, zu stärken und ihm das Übergewicht geben zu können. Wie nicht anders zu erwarten, hat nunmehr auch die

Das Fahrwesen von Nissen & Schiffs, Bocholt, Inn. Fr. Dürsolen & Schroer, Ewaldstr. 4, Telefon 50, übernimmt



Fahren u. Trans-
porte aller Art zu
sehr mässigen
Preisen unter Zu-
sicherung promptester Bedienung

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.
(Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage siedelte die Familie in ein auf einer kleinen Insel gelegenes Fischerdorf über. Nach reichlichem Überlegen war der Entschluß ge-
faßt worden, da dies am bequemsten schien. Es war ein primitiver Aufenthalt, aber für die Knaben ein Eldorado und für Dornewald angenehm durch vielfache Jagdgelegenheit. Jeder Wob-
erang fiel hier weg. Die Kinder liefen bar-
fuß von früh bis spät, die Bäder waren erquickend und die Luft gut.

Bräunlich verbräunt und seelenvergnügt fand sich die Schaar mittags um den weißgeschneierten Tisch, mit grobem aber reinlichem Leinen bedeckt, aufammen.

„Das ist doch komisch“, sagte Eberhard eines Tages, „wen ich heute gesehen? Den Professor.“ — Als das Schiff einfiel stieg er aus und hat sich lange mit mir unterhalten. Er sagt, er käme manchmal herüber, um Wasserbügel zu schicken.“

Sonderbar, daß ich den Menschen noch nie ge-
sehen habe“, sagte Nore, dachte dann aber nicht daran. Sie bekam ihn auch nicht zu sehen, aber durch die Knaben erfuhr sie dann und wann, daß sie ihm begegnet wären, und was Eberhard betraf, so war es ihm ziemlich sicher, daß er diesem Son-
derling begegnete, wenn er einmal allein herum-
streifte. Er legte kein besonderes Gewicht darauf. In ihm war eine merkwürdige Mischung von verständiger Fröhlichkeit und leichtfertiger Sorg-
losigkeit. Er war so gesund und daher so ruhig
ausgeglichen in seinen Empfindungen. Der wun-
derliche Mann, der oft mit ihm sprach wie mit
einem Altersgenossen, der sich so stichtliche Mühe
gab, seine junge Seele zu erforschen, bis zu den
letzten noch unfertigen Anlagen und Zukunftside-
en herab, erregte oft seine Verwunderung, nie

seine Neugierde. Er lebte hin, ohne seinen Na-
men zu wissen und ohne danach zu fragen, denn
er war zu stolz, diese, wie ihm schien, auch einem
Knaben zukommende Höflichkeit zu erbiten. So
fuhr er fort, ihn Professor zu nennen, obwohl er
bei sich dachte, der Mann, der jede Wöbe im St-
ge erledigt, jedes Boot regierte und überall gewe-
sen zu sein schien, könne kein Stundengelehrter
sein.

Dann kam ein Tag, an welchem Eberhard zu
seinem geheimnisvollen Freunde sagte:
„Morgen reisen wir und ich freue mich riesig
auf Wessel.“

Der nicht nur. „Nanu ich mir denken, mein
Zunge. Ich wünsche, ich könnte dich begleiten.“
„Aber so kommen Sie doch!“ rief der Knabe
herzig. „Mama würde gewiß nichts dagegen haben
und Großvater — meinen Großvater müßten Sie
sehen! Der ist herrlich. Das ist mein Vater, der
mich erzieht.“ „Zimmer stramm, Eberhard!“ sagt
er gern. Diesen Herbst soll ich, wenn ich Glück
habe, einen starken Hirsch schießen — meinen er-
sten Hirsch. Bisher durfte ich das nicht. Unfinn,
sagte der Papa — ich nenne ihn immer Papa —
Unfinn! Ein Hirsch ist ein königliches Tier, dem
Respekt gebührt. Mann gegen Mann. Für ei-
nen Jüngling ist es eine Verleumdung, niederge-
knallt zu werden, wie ein Spatz. Sie sehen“,
schloß Eberhard lächelnd, „daß sie mich dort nun
bald als einen jungen Mann ansehen werden.“

„Ich will dir etwas sagen, Knabe, dein Groß-
vater mag ein vornehmer Herr sein, aber dein
ersten Hirsch dürftest du nur unter meiner
Leitung schießen.“

„Ach — Sie meinen, weil Sie so ein großer
Jäger sind?“ frag er arglos. — „Ja, das ist Pa-
pa aber auch.“

„Nenne ihn nicht so!“ fuhr der Fremde auf —
dann, des Knaben Erkennen sehend, fügte er hin-
zu: „Großvater bleibt Großvater, anders ist es
nicht. Wohl, ich mich dir sehr bewußt sagen, so

lange mir die Gasse überläuft... ein gelinder
Arger fällt. Abien. — Nach Wessel komme ich
nicht, aber du sollst mich einmal besuchen. Gib
den Knaben unter Großvaters Ägide auf, dann
sah ich dich einen Sechzehner schießen.“

„Survahl!“ schrie der Junge auf, seine Augen
leuchteten vor Vergnügen, aber dann begann er
sich schnell: „Das könnte den Großvater fränken.“
„Also erst kommt er, dann ich. Das sind die
Folgen davon, wenn man die Dinge einmal auf
den Kopf stellt. Ich kapituliere also. Du sollst
den Sechzehner ohne mich haben. Liebe wohl!“

Die Hand des Knaben ward fast übermüht
gedrückt und mit schnellen Schritten ging er da-
von. Einige zwanzig Schritte weiter schoben ei-
nige Schiffer das Boot, in welchem er sich hatte
hinüberfahren lassen. Er klag ein und über die
unbewußt stillen Inaragdarinen Wellen glitt
das Fahrzeug. Der einzige Passagier stand noch
hochangeregt mitten im Boot, dessen helles Ge-
sel sich zu entfalten begann. „Auf Wiedersehen!“
rief er mit seiner tönenden Stimme übers Wasser
und winkte mit der Hand.

Eberhard schwenkte den Strohhut, dann ging
er durch den hellen Sand von dannen. Als er
sich noch einmal umschau, alkt das kleine Segelboot
schon wie eine Wöbe mit weitgeöffneten Flügeln
in der Ferne. Der Knabe lachte vor sich hin.

„Aber wo er wohnt und wie er heißt, hat er
glücklich vergessen zu sagen. Muß doch ein Gelehr-
ter sein. Da wirds aus dem Sechzehner auch
wohl nichts werden. Sonderbarer Herr!“

Das war sein Endurteil. Die Stimme der
Natur, die so oft gepriesene magnetische Anzie-
hungskraft verwandten Mutes versagte hier völ-
lig. Keine Ahnung sagte dem Knaben, daß sein
Vater von ihm gegangen war.

27.

Als der alte Herzog das Zeitliche segnete,
konnte er die Vererbung mit hinübernehmen.

daß sich die Verhältnisse seines Hauses noch der-
artig gestaltet hatten, wie es günstiger kaum er-
wartet werden konnte. Prinz Otto Karl vermählte
sich wenige Wochen vor der letzten Krankheit
seines Vaters mit der verwitweten Erbprinzessin
und niemand konnte daran zweifeln, daß dieses
hochbegabte und körperlich durch blühende Gesund-
heit ausgezeichnete Paar dazu berufen sei, in
Weisheit zu herrschen und alle die Tugenden, die
in ihnen selbst so harmonisch verkörpert waren,
auf Kinder und Enkelkinder zu vererben.

Prinzess Karoline hatte es für sich selbst ge-
faßt, während des Jahres, das der Scheidung ihres
Schwagers folgte, außer Land zu gehen. Sie be-
saß eine schloßartige Villa im Massaischen, lieb-
lich am Rhein gelegen und zog sich dort hin zurück,
dessen harrend, was nun kommen sollte.

Aber sie mußte lange harren.

War es wirklich nur ehrsüchtige Berechnung,
welche Karl Otto veranlaßte, höhere Ansprüche zu
erheben? Vielleicht doch nicht das allein, sondern
der Wunsch, Florentine möge nicht Recht behal-
ten mit ihrer Behauptung, diese Frau und keine
andere werde ihre Nachfolgerin werden. Viel-
leicht auch, da er nun der Notwendigkeit einer
Entscheidung gegenüberstand, lehnte sich ihm selbst
unbewußt, seine Natur plötzlich auf gegen einen
Pund, der ihm bisher selbstverständlich erschienen
war.

Genug, Frau Karoline war ein volles Jahr
in ihrer selbstgewählten Verbannung geblieben,
als sie hörte, Prinz Karl Otto habe sich um die
Hand einer königlichen Prinzessin beworben —
und sei mit Entzückung abgewiesen worden.

Was die stolze Frau bei dieser Nachricht emp-
fand, verriet sie nicht, aber gewiß ist, daß sie bald
darauf ihre Bestimmung verließ und in das Land
zurückkehrte, dessen Fürstin zu werden sie entschlos-
sen war.

Fortsetzung folgt

Verantwortlich für den allgemeinen Theil: Dr.
Leber; für das Gentileium: O. Temmling
den Redaktionen: und Anzeigen: Dr.
Hauemeister,
Notationsdruck und Verlag: J. & N. Temmling
Gesamtheit in Frankfurt.

Landwirtschaftliches.

Warnung vor einem neuen in Frankreich beobachteten Kartoffelschädling.

In Frankreich, und zwar zuerst in Algier, dann im Departement Dordogne und dann auch vereinzelt bei Paris, ist ein Kleinschmetterling aufgetreten, welcher an den Kartoffeln im Keller großen Schaden anrichtet, da die massenhaft erscheinenden Raupchen die Kartoffeln vollständig ausfressen. Der Name des Schädling ist *Lita solanella*. Das Raupchen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem schwarzköpfigem Heumurm. Es wird sich empfehlen, mit dem Bezuge von Saatkartoffeln aus Frankreich sehr vorsichtig zu sein und evtl. ganz auf dieselben zu verzichten, um den Schädling nicht nach Deutschland einzuschleppen.

Die Ergebnisse der westf. Rindviehkontrollvereine sind als Heft 13 der Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen: „Die Kontrollvereine in der Provinz Westfalen in den Jahren 1908-1910“ nunmehr veröffentlicht. Das Heft enthält die Ergebnisse der Leistungsprüfung in den westfälischen Kontrollvereinen, deren Kenntnis für die weitesten Kreise der Landwirtschaft von großem Interesse und hoher Bedeutung ist. Wenn sich beispielsweise als Durchschnittsergebnis ergibt, daß das Verhältnis vom Milchwert zum Futterwert bei den Kühen mit einer Milchleistung von über 6000 kg. von 225-435 $\frac{1}{100}$ also um über 200 $\frac{1}{100}$ pro Kuh schwankt, so wird schon aus dieser Zahlenangabe der wirtschaftliche Wert einer gewissen Leistungsprüfung für die Rindviehzüchter und auch für die Abnehmer deutlich ersichtlich. Das Heft ist zum Bezuge von 30 $\frac{1}{100}$ beim gleichzeitigen Bezuge von mehr als 10 Stück für 25 $\frac{1}{100}$ von der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. zu beziehen.

Der diesjährige Lehrgang für Kontrollassistenten findet vom 10. April bis 8. Mai an der Landwirtschaftskammer in Münster statt. An dem Lehrgang können junge Landwirte teilnehmen, welche eine landwirtschaftliche Winterschule 2 Semester mit gutem Erfolge besucht haben. Anmeldungen, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Winterschule beizulegen ist, nimmt die Landwirtschaftskammer entgegen.

Soziales.

Erster volkswirtschaftl. Kursus in M. Gladbach.

Vom 10. Juni bis 9. August wird an der Zentralkasse des Volksvereins in M. Gladbach ein neunwöchiger volkswirtschaftlicher Kursus abgehalten werden. Zur Behandlung kommen: Wirtschaftsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wirtschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert, der gewerbliche Großbetrieb, seine Unternehmungsformen, seine Organisation und die Industriepolitik, ferner die Arbeiterfrage, die Gewerkschaften, das Tarif- und Einigungswesen, der Sozialismus und die sozialistische Bewegung, die sozialistische Sozialreform zugunsten der verschiedenen Stände, der Staat und seine Verfassungsformen unter besonderer Berücksichtigung der Verfassung des Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten.

Der Kursus ist berechnet für solche Herren und Damen, die sich der sozialen Arbeit auf irgendeinem Gebiete in besonderer, wenn auch nicht ausschließlich Weise zu widmen gedenken, insbesondere für Arbeiter, die Berufs- und gewisslich in der Arbeiterbewegung sich zu betätigen. Die Vorträge finden desfalls ausschließlich des Morgens statt, die Nachmittage sind Privatstunden und praktischen Übungen gewidmet. Gebühren werden für die Teilnahme am Kursus nicht erhoben. Kosten (rund 90 $\frac{1}{100}$ pro Monat) entstehen nur aus Logis und Verpflegung sowie aus der Anschaffung einiger Bücher. Diese Kosten sind in erster Linie durch die Teilnehmer selbst anzubringen. In manchen Fällen zahlen die entstehenden Kosten die Vereine (Arbeitervereine, Gewerkschaften, etc.). Die Teilnehmer aus Arbeiterkreisen müssen eine gute Schulbildung besitzen, n. o. r. s. i. c. h. schreiben, rednerisch talentiert sein und eine gute praktisch-soziale Eignung besitzen.

... und vor allem in gewerkschaftlicher Kleinarbeit bisher schon durchgemacht haben.

Arbeiter und Arbeiterinnen mögen ihrem Gesuche beifügen:

1. einen kurzen, selbstverfaßten und selbstgezeichneten Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchen Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen katholischen Vereinen man Mitglied war, und wie man sich in der organisatorischen und agitatorischen Kleinarbeit betätigt hat.
2. ein ärztliches Gesundheitsattest;
3. sind solche Personen namhaft zu machen, bei denen die Zentralkasse über Charakter und Fähigkeiten der sich Meldenden Erkundigungen einziehen kann.
4. Ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der Kosten vorhanden sind und in M. Gladbach deponiert werden können. Dieser Nachweis kann durch die Bürgschaften zahlungsfähiger Korporationen oder Privater ersetzt werden. Solche Bürgschaftserklärungen müssen genau den Betrag angeben, für den der Bürger eventuell aufzukommen bezw. den er zu den Kosten beizutragen bereit ist.

Auf Wunsch übermittelt die Zentralkasse Prospekte und genauere Anweisungen. Anmeldungen möge man bis zum 5. Mai an Direktor P. Brauns, M. Gladbach richten.

Kirchliches.

Aus der Chronik der Diözese Münster

* Münster, 20. März. Im neuesten Amtsblatt für die Diözese Münster befindet sich eine Chronik des Jahres 1911 aus der folgende Punkte bemerkenswert sind: Am 6. März starb Bischof Dr. Hermann Dingeldey im 77. Lebensjahre. Am 6. Juni wurde der gegenwärtige Bischof Dr. Felix von Hartmann vom Domkapitel gewählt, bestätigt durch Bulle vom 27. Juli, präkonisiert im geheimen Konklave zum Rom am 30. September und geweiht am 28. Oktober 1911. 29 Priester hat die Diözese durch den Tod verloren. 39 Diakone wurden zu Priestern geweiht. Am Ende des Jahres betrug die Zahl der Diözesanpriester 1377. Drei neue Klöster wurden errichtet: Vottrup-Eigen, Erkenfchwid und Rheine St. Antonius. Die Zahl der Geistesverwandten stieg von 83 auf 84, die Zahl der Mitglieder von 7702 auf 7803, die der Ehrenmitglieder von 15 919 auf 16 326. Der Diözesanverband der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine zählte 209 Vereine mit 44 861 Mitgliedern gegen 189 Vereine mit 40 861 Mitgliedern des Jahres 1910. Die Beiträge für den Konfessionsverein betrugen 85 016,88 $\frac{1}{100}$ gegen 84 029,30 $\frac{1}{100}$ im Jahre 1910. 47 Volksmissionen fanden statt, desgleichen 7 Exerzientenkurse für Arbeiter und Gesellen im Exerzientenhause in Münster. An den Exerzientenkursen in Münster beteiligten sich 1202 junge Männer und in anderen Exerzientenhäusern 1083, so daß 2285 junge Männer Exerzienten gemacht haben. Das ist beinahe die Hälfte aller Exerzienten, deren Zahl im Jahre 1911 5647 betrug.

Vermischtes.

Der erste April.

Der wechselfreie Kranz bedeutsamer Tage, den Kultur und uralt Volkssitte um den Kreislauf des Jahres gewunden, schließt nicht nur feste ein, sondern auch eine Reihe sogenannter „vernorrer“ Tage, die Unglück oder doch allerlei Verwirrung und Merkwürdiges bringen können. Der alte Volkskalender kannte 40-50 solcher Tage, als Monatsstage mit der Zahl sieben, die Freitage, aber auch die Montage und Mittwoch, die schon an und für sich als Unglückstage gelten, dann den 1. August, an dem der Teufel aus dem Himmel gestürzt wurde, den 1. September, an dem einst Sodom und Gomorrah untergingen usw. Zu diesen sogenannten Schandtagen gehört nun auch der erste April, der bald als der Geburtstag, bald als der Todestag des Judas, des Verräters des Herrn angesehen wird. Sehr früh aber wird dieser Tag schon dadurch aus der Reihe der „vernorrer“ herausgehoben, daß man an ihm dem lieben Nächsten allerhand Schabernack, Schelmerei und Pöbeln spielen kann. So ist der erste April einer jener Narrentage, wie es deren auch bei den alten Völkern gab, wo die „Geden und Gaudie“ wie das

Mittelalter sagt, ihre Pritsche als Septer führen dürfte. Man hat versucht, den Brauch des „in den April-Schidens“, überhaupt die Scherzfreiheit des ersten April aus den alten Narrenfesten herzuleiten. Man hat an die Quirinalia der Römer, die in diese Zeit fielen, erinnert, und vor allem auch auf den letzten Tag des indischen Hultfestes hingewiesen, der am 31. März das ganze Fest abschloß mit dem Privileg, alle Leute auf alle mögliche Weise zu foppen und zu „Huli-Narren“ zu machen. Natürlich lassen sich derartige Beziehungen nicht einwandfrei nachweisen, und so sind denn auch andere Erklärungen des Aprilscherzes aufgetaucht, man hat an den weiterwährenden, die Menschen so oft zum Narren haltenden Charakter des Aprilwetters erinnert, an seine Launenhaftigkeit, von der das Sprichwort sagt: „Der April tut frech, was er will.“ Anfang und Ende Monats sollten auf diese Redereien hinweisen, denn der Brauch wurde vielfach auch am letzten April, dem Walburgistag, geübt. Andere wurden wieder durch das in den Aprilschiden an die unnützen Gänge erinnert, die die Juden den Herrn machen ließen, indem sie ihn, wie man sagt, „von Pontius zu Pilatus schickten.“ Der wichtigste Anhalt für die Entstehung des Brauches geübt, ist die Verlegung des Geburtstages des „Erzheims Judas“ auf den ersten April. Dieser Zugewinn und Windmacher, dessen Charakter den Begriff aller Bosheit und Lüge verkörpert, konnte so recht Anstoß geben zur Einführung eines Tages, an dem man die Menschen anlog und hinter's Licht führte. Jedenfalls ist diese eigenartige Feier des ersten April uralt und hat sich in vielen Ländern bis auf den heutigen Tag erhalten. Ein klassisches Land für den Aprilscherz ist England, wo man an diesem „Misternarrentag“ die Geden meilenweit jagt“ und die würdigen Mitglieder der Gesellschaft zu den ersten Narren macht. Schweden und Dänen „taufen April“, wenn sie auf die Scherze hereinfallen; in Frankreich und Belgien nennt man die Späße „April-Fische“, deren „Verendungsstag“ der erste April ist. Eine besondere Nartheit der völkischen April-Nartheit ist es, Leuten, ehe sie ausgehen, heimlich einen Kopf, eine Papierfigur oder einen Zettel auf dem Rücken zu kleben oder das Gesicht schwarz und weiß zu machen, Wähe, die freilich dann auch anderweitig Nachahmung gefunden haben. Bei uns in Deutschland ist der Brauch nicht nur in allen Städten, sondern auch unter dem Landvolk in fast allen Teilen des deutschen Sprachgebietes heimisch. Vor allem sind die unmöglichen Aufträge beliebt, an denen sich schon das alldeutsche Schelmchen und Eigenmächtchen erfreute. Von Berlin berichtet Ruhn in seiner Sammlung norddeutscher Bräuche, daß man den Kindern auftrage, Krebsblut oder Nidenstet aus der Apotheke zu holen. Die gleichen Aufträge werden natürlich auch anderswo erteilt; so schickt der närrische Bauer in Olmütz nach Verstandeskräften und Krebsblut; in Bayern läßt der Dorfnecht durch den Stallbuben Dufatenamen oder Budeblau besorgen; es wird Mädelstet, Enten- oder Storchmilch verlangt, rosagrüne Tinte, Kieselsteinöl, gepönnener Sand, gedörrter Schnee und dergleichen. Vieles davon wird heute noch in der heilkräftigen Kräutern Wiedemann und Jodum anempfohlen, ein berühmtes unheilbar wirkendes Aprilmittel ist auch z. B. der Mauererschweiß. In Schellen sendet der Bauer einen unerfahrenen Knecht zum Nachbarn, um den Windstaf zu holen; er bekommt dann einen mit Steinen gefüllten Strohsack zu schleppen. Gern schickt man auch den Gefoppten nach „ungebrannter Wähe“ und der Unwissende wundert sich dann nicht wenig, wenn ihm plötzlich der Stod auf dem Rücken tanzt. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Der Verunglückte wird mit Sprüchlein aller Art bedacht unter denen der bekannte Reim vorherrscht: „April, April, April, man kann den Narren schiden, wohin man will.“ Manche Geden haben aber besonderen Aprilcharakter, um die man in den April schickt; so wird z. B. im März ein Sonnenbohrer und ein Nebeltrenner begehrt; zu Ostern in der Pfalz die Daßlegelheere und der Strohhocher. Ein lebenswüthiger Geistesheiligtum offenbart sich in der vielfach verbreiteten Sitte, daß der Gefoppte, besonders ein Kind, in dem Kramladen, in dem er seinen unumgänglichsten Auftrag angebracht hat, zum Erbs für den Spott eine Kleinigkeit geschenkt erhält.

?? Osterker, die die Natur färbt. Mitjährlich zu Ostern werden ungezählte frisch gelegter Eibnerer mit den schönsten roten, grünen und blauen Farbstoffen gefärbt. Auch die Amerikaner machen dies, jedoch genügt ihnen die alte Art nicht, und so hat sich denn tatsächlich ein amerikanischer Gelehrter gefunden, der die Osterker nicht nur von außen, sondern auch von innen zu färben versteht. Er tut dies nicht zum Scherz, sondern verfolgt dabei wissenschaftliche Zwecke. Prof. Lippincot von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Iowa ist es, der die Kunst erfunden hat, Osterker inwendig zu färben. Das Verfahren, das er dabei einschlägt, ist ziemlich einfach. Er verfärbt verschiedene Anilinfarben. Seine ersten Versuche hat er, wie das „Technical World Magazine“ zu berichten weiß, mit Rhodamin-Blau, Sudan 3 und Methylen-Blau ausgeführt. Zuerst nahm er, aus lokalpatriotischen Gründen — nur zwei Farbstoffe, und erzielte so Osterker, die innen rotgelb gefärbt waren, und so die Farben der Hochschule aufwiesen. Merkwürdig war es nun, wie die Farben sich in den einzelnen Osterkern verteilten. Prof. Lippincot konnte aus ihrer Verteilung auf das genaueste ablesen, innerhalb welcher Zeit jedes Ei gewachsen und vollendet war, denn natürlich hatte er auch über die Zeiten geführt, in denen die Farbstoffe verfärbt worden waren. Dies ist nun der wissenschaftliche Teil seiner Ergebnisse. Der Farbstoff Sudan 3 färbt nur das Eiweiß, während das Rhodamin sich nur im Eiweiß vorfindet, auch wenn die Farbstoffe gleichzeitig verfärbt werden. Sudan 3 färbt überdies das Eiweiß in konzentrischen Schichten, die genau jedem einzelnen Fütterungstage entsprechen. Lippincot zieht hieraus den Schluß, daß die Eischichten des Eiweißes nacheinander abgelagert werden und sich nicht miteinander vermischen. Überdies war zu ersehen, daß das Wachsen des Eies erst langsam, dann immer rascher erfolgt. Prof. Lippincot hat auch weiter verfolgt, was aus den Eiern wurden, wenn sie ausgebrütet wurden. Die Farbstoffe hatten ihrer Lebenskraft durchaus nicht geschadet, sondern es trugen richtige Küken aus, und da die Farbstoffe nicht verloren gehen konnten, waren es bunte Küken! Das Rhodamin-Blau war in das Muskelfleisch der Küken übergegangen, während Sudan 3 in den Fettgeweben abgelagert war. Die Küken lebten weiter, jedoch am vierten Tage waren die Farbstoffe regelmäßig reabsorbiert. Während des Wachstums fütterte Prof. Lippincot seine Küken nun weiter mit Farbstoffen und konnte so feststellen, daß der Farbstoff in die neuentstehenden Körpertheile, hauptsächlich die Federn überging. Mit diesen Versuchen an Eiern und Küken glaubt Prof. Lippincot schließlich über die Wachstums- und Bildungserscheinungen wertvolle Ergebnisse erzielen zu können.

Theater-Spielplan.

Vereinigte Stadttheater Köln.

Opernhaus.

2. Dienstag. Tiesland. Anfang 7.30 Uhr.
3. Mittwoch. Die Afrkanerin. Anfang 7 Uhr.
4. Donnerstag. Der Freischütz. Anfang 7.30 Uhr.
5. Freitag. Geschlossen.
6. Samstag. Der Wildschütz. Anfang 7.30 Uhr.
7. Sonntag. Der Kufreigen. Anfang 7 Uhr.
8. Montag. Rienzi. Anfang 6.30 Uhr.

Schauspielhaus.

2. Dienstag. Das Käthchen von Heilbronn. Anfang 7.30 Uhr.
3. Mittwoch. Der lebende Leichnam. Anfang 7.30 Uhr.
4. Donnerstag. Macbeth. Anfang 7.30 Uhr.
5. Freitag. Geschlossen.
6. Samstag. Geschlossen.
7. Sonntag. Die fünf Frankfurter. Anfang 7.30 Uhr.
8. Montag. Der Götterbesitzer. Anfang 7.30 Uhr.

Es ist eine alte Geschichte, und bleibt doch ewig neu

daß nur der moderne d. h. der inserierende Kaufmann vorwärts kommt.

Der klingende Garten.

Eine Dichtergabe für die deutsche Schulkunst.

Etwa 250 deutsche Dichter haben sich in einem unter obigem Titel erschienenen Buche vereinigt, das eine ungewöhnlich bedeutsame Auslese zeitgenössischer deutscher Dichtungen darstellt. Die namhaftesten deutschen Lyriker haben das Beste ihres Schaffens, meist Unveröffentlichtes, in eigener Auswahl zusammengestellt und überlassen das Honorar für jede Auflage der deutschen Schulkunst, welche dem bedrängten Deutschtum in Österreich zugute kommt.

Der Herausgeber Anton Karl Martin, der sie im „Verlage der Dichtergabe“ erscheinen läßt, hat der Zusammenstellung und Ausgestaltung viel Sorgfalt zugewendet.

Mit Erlaubnis des Verlegers teilen wir unseren Lesern aus dieser Sammlung einige Proben mit:

Richard Beer-Hofmann.

Schlaflied für Mirjam.

Schlaf mein Kind — schlaf, es ist spät,
Sich, wie die Sonne zur Ruhe dort geht,
Hinter den Bergen stirbt sie in Not
Du — du weichst nicht von Sonne und Tod.

Wendest die Augen zum Licht und zum Schein;
Schlaf, es sind so viel Sonnen noch dein,
Schlaf mein Kind — mein Kind schlaf ein!

Schlaf mein Kind, der Abendwind weht;
Weiß man, woher er kommt, wohin er geht?
Dunkel, verborgen die Wege hier sind,
Dir, auch mir, und uns allen mein Kind,
Blinde — so gehn wir, und gehen allein,
Keiner kann keinem die Fährte hier sein —
Schlaf mein Kind, mein Kind schlaf ein!

Schlaf mein Kind — und horch nicht auf mich!
Einn hat's für mich nur und Schall für dich,
Schall nur, wie Windeswehen, Wassergerinn,
Worte — vielstetlich eines Lebens Gewinn.
Was ich gewonnen, gräbt mir man ein,
Keiner kann keinem ein Erbe hier sein —
Schlaf, mein Kind, — mein Kind schlaf ein!

Schläfst du, Mirjam? — Mirjam, mein Kind,
Ufer nur sind wir, und tief in uns rinnt
Blut von Gewessen — zu kommenden rollst,
Blut unserer Väter, voll Unruh und Stolz.
In uns sind alle. Wer schläft sich allein?
Du bist ihr Leben, — ihr Leben ist dein, —
Mirjam, mein Leben — mein Kind schlaf ein!

Adolf Donath.

Unser Glück.

Es hat die Nacht die bleiche Hand erhoben
Und tausend Sterne hingelast.
Durch mondbescheidne Risse weht
Zitternd die Sehnst nach dort oben —

Und steigt hinauf von Licht und Traum umschlungen
Und drückt das Glück in uns're Hand
Da hat sich von der Himmelshand
Ein weißes Sternchen losgerungen. . .

Rudolf Hans Barths.

Weinbergnacht.

Die Nebel träumen in schwüler Luft
Und ich horche dem Atem des Weinlaubs zu
Seltener wacht in dem Nieselhauch
Fernes, weinstrohes Jauchzen auf.

Nun ist die sonnüberbrütete Welt
In den gährenden Kellern der Nacht gestellt —
Ein großes Warten ruht und brant,
Die Sekunden zittern im Heimchenlaut.

Wie singen die kleinen Heimgen: Zieh! Zieh!
Da ich jung war, verstand ich wohl: sie, fiel
Nun träumt in den Nebel ein neuer Wein,

Der soll in die alten Fässer hinein,
Und ich sitze und warte noch schwer und weilt,
Als hätte ich Zeit in Unendlichkeit,
Als wüßte ich mit diesen Nebel darin.
Der ich doch längst gekostet bin.
Und ringsum drängt es und treibt es herbei
Von abnehmendem, heißem, werdendem Wein.

D blühende Reif, was soll mir?
Was warte und brüte und träume ich hier?
Was soll sein? Was soll sein?

Mag Kreher.

Die Eine.

Von alten Frauen die mir Treue geschworen,
Die mich auf ewig wollten lieben,
Daß als mein Schatten Eine sich erkoren,
Ist mir die Eine treu geblieben.

Nicht laßt sie mehr durch buntes Kleiderrauschen,
Das mein Verlangen stürmisch weckte,
Ein graues Weichen gibt sie mir zu lauschen,
Mit dem das Schicksal ich einst weckte.

Wenn ich aus süßem Träumen mich erhebe,
In dem ich meine Jugend wieder fand,
Dann ruft die Eine traurig mir ihr: „Rebel!“
Und reicht als Sorae trübend mir die Hand.

e.

3. 50 — 22 —

2 — 36 —

3. — 55. —

4 — 18 —

8 — 35 —

4 — 32 —

bis 12 —

bis 25. —

züge.

in

20000 Mk.

eine wertvolle Besigung
gesucht.
Werden unter D. S. an die
H. v. W.

Ein Gehen

dr. ibpult
abzugeben.
he es in der Exped. d. Bl.
r Wandwi te.

be einige
Rück-Zentrifugen
abgegeben.
Bernh. Schulz,
Schulz, Nordw. 12

Bei
Husten.
Heiserkeit
mit
Reichel's
ustentropfen

mit großem Erfolge
ur echt mit Marke „Medon“.
Glückliche 50 Pf.
Arnica 10, Eucalyptus, Salbei 10, Anis 7, Pfeffer 10, destill. mit feinst. pfeffer 70.

nutzlosen Nachahmung
sol dringend gewarnt.
to Reichel, Berlin 80
hältlich in der Drogerie
Bruno.

Junge und alte
Biegen
den angelaut.

H. Wolsing,
Reberstraße 54.

Große Auswahl in
Herren-Anzügen
und
Communion-Anzügen
empfehlen
erhard Kemming,
H. 31. Fernruf 191.

Flaschen-Pfand.

Um die großen Schäden zu vermeiden, welche durch den Mißbrauch von leeren Flaschen entstehen, haben die Bocholter Brauereien und Flaschenbier- und Mineralwasserhändler beschlossen, für Bocholt und Umgegend vom 1. April 1912 ab ein

Pfand von 5 Pf. für jede Flasche

zu erheben, in welcher sie Bier oder alkoholfreie Getränke (Selterswasser, Limonaden usw.) verkaufen.

Zur Erleichterung der Durchführung des Flaschenpfandes werden dem Publikum die in seinen Händen befindlichen Restbestände von Flaschen (Umtausch-Flaschen) leihweise gelassen; nur für die beim Eintausch entweder garnicht oder beschädigt oder durch Dele und gesundheitschädliche Stoffe verunreinigt abgelieferten Flaschen verfällt das Flaschenpfand.

Wir rechnen auf die Berücksichtigung dieser billigen Forderung seitens des Publikums.

Bocholt, im März 1912.

Die Brauereien, Bier- und Mineralwasserhändler von Bocholt und Umgegend.

Gottesdienst-Ordnung

Karwoche.

St. Georg.

Gründonnerstag: 8 Uhr Hochamt. Abends 7/8 Uhr Andacht. Der Mitternachtsverein hat am Gründonnerstag von 6-8 Uhr Beistände.

Karfreitag: 8 Uhr Gottesdienst; 1 Uhr Prozession, nach der Prozession Predigt. Abends 7/8 Uhr Andacht.

Karsamstag: 7 Uhr Segnung des Osterfeuers, der Osterkerze, des Osterbrunnens; darauf gegen 7/8 Uhr Hochamt.

Erntedankfest. Gründonnerstag darf nach Schluß des Hochamtes die hl. Kommunion nicht mehr ausgeteilt werden und am Karfreitag nicht eher, als nach dem Hochamt.

Erntedankfest. Am Karfreitag und Karsamstag ist beim Grabe eine Osterkerze aufgestellt für das hl. Land. Stebfrauen.

Gründonnerstag: 1/8 Uhr Hochamt. 4-5 Uhr Andacht für den Mitternachtsverein. Abends 7/8 Uhr Andacht mit Karwochen-Gesängen.

Karfreitag: 1/8 Uhr Beginn des Gottesdienstes. Abends 7/8 Uhr Andacht mit Karwochen-Gesängen.

Karsamstag: 1/7 Uhr Feuer-, Karz- u. Karwasser-Weihe; darauf (gegen 8 Uhr) Hochamt. St. J. J. J.

Gründonnerstag: 1/8 Uhr Hochamt. 4-5 Uhr Beistände für den Mitternachtsverein. Abends 7/8 Uhr Andacht.

Karfreitag: 1/8 Uhr Beginn des Gottesdienstes. Abends 7/8 Uhr Andacht.

Karsamstag: 1/7 Uhr Segnung des Osterfeuers u. Karwasserweih; darauf (gegen 8 Uhr) Hochamt.

St. Maria. Am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag beginnt der Gottesdienst um 1/7 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Gründonnerstag: 9 Uhr Hochamt. 12-1 Uhr Beistände für die Anabaptisten. 1-2 Uhr Beistände für die Mädchen-schulen. Abends 7 Uhr Andacht.

Karfreitag: 7 Uhr Beginn des Gottesdienstes. Nach demselben Prozession. Abends 7 Uhr ist Andacht.

Karsamstag: 7 Uhr beginnt der Gottesdienst. 8 Uhr Weihe des Karwasser. 8 1/2 Uhr Hochamt. Abends 6 Uhr Andacht.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Gründonnerstag: 9 Uhr Hochamt. 12-1 Uhr Beistände für die Anabaptisten. 1-2 Uhr Beistände für die Mädchen-schulen. Abends 7 Uhr Andacht.

Karfreitag: 7 Uhr Beginn des Gottesdienstes. Nach demselben Prozession. Abends 7 Uhr ist Andacht.

Karsamstag: 7 Uhr beginnt der Gottesdienst. 8 Uhr Weihe des Karwasser. 8 1/2 Uhr Hochamt. Abends 6 Uhr Andacht.

Gottesdienst-Ordnung.

Rhede.

Gründonnerstag: 9 Uhr Hochamt. 12-1 Uhr Beistände für die Anabaptisten. 1-2 Uhr Beistände für die Mädchen-schulen. Abends 7 Uhr Andacht.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen unsern Mitarbeiter

Otto Stenneken

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bocholt, 31. März 1912.

Die Angestellten u. Weber der Firma Stern & Löwenstein.

Die hl. Seelenmesse ist am Mittwoch morgen 7 1/4 Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der nachstehend bezeichneten Wirtschaftsgüter für das Jahr 1912 soll vergeben werden.

- | | |
|---|---------------------------------|
| 1. Ungefähr 3000 kg Weizenmehl (Marke 000), | 2. 2200 " Weizenmehl, |
| 3. 600 " Futterhafer, | 4. 900 " Roggenstroh (Marke 0), |
| 5. 1250 " Roggenstroh, | 6. 450 " Buchweizenmehl, |
| 7. 350 " Weizenkleie, | 8. 500 " Buchweizenkleie, |
| 9. 75 " Gerste, | 10. 175 " Weizenmehl, |
| 11. 75 " Gerste, | 12. 75 " Weizenmehl, |
| 13. 200 " Salz, | 14. 2200 " Roggenmehl. |

Die Einheitspreise sind nach einem Gewicht von 100 kg anzugeben.

Die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen können im Bureau der Armenverwaltung eingesehen werden. Angebote sind bis zum 8. d. M. mittags einzureichen.

Bocholt, 1. April 1912.

Der Bürgermeister.

Wohnung.

Wohnung sucht 3-4 Zimmer, am liebsten

erste Etage

zu Anfang Juni zu mieten.

Off. mit Preis unter A. B. 50 an die Exp. d. Bl.

Bester

Oberwohnung

(abgeschlossene Etage)

mit separatem Eingang zu vermieten.

Auskunft Realhändler. 15.

Möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten. Es können auch noch einige Betten am

Mittagstisch

teilnehmen. Näh. Ewaldstr. 6, in der Nähe des Bahnhofs.

Wohnung.

Wohnung sucht 3-4 Zimmer, am liebsten

erste Etage

zu Anfang Juni zu mieten.

Off. mit Preis unter A. B. 50 an die Exp. d. Bl.

Bester

Oberwohnung

(abgeschlossene Etage)

mit separatem Eingang zu vermieten.

Auskunft Realhändler. 15.

Möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten. Es können auch noch einige Betten am

Mittagstisch

teilnehmen. Näh. Ewaldstr. 6, in der Nähe des Bahnhofs.

Möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten. Es können auch noch einige Betten am

Mittagstisch

teilnehmen. Näh. Ewaldstr. 6, in der Nähe des Bahnhofs.

Möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten. Es können auch noch einige Betten am

Mittagstisch

teilnehmen. Näh. Ewaldstr. 6, in der Nähe des Bahnhofs.

Möblierte Zimmer

mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten. Es können auch noch einige Betten am

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 3. April, nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Reibid:

2 Fässer Korinthen, 1 Rest R. finen, mehrere Sad Weizen- und Roggenmehl, 1 Säbel Gerstenmehl, 1 Fäß Anthonis, 1 Arug Syrup, 1 Eimer Marmelade, 1 Kanne Rüböl, 1 Kiste Margarine sowie Marzipan, Ammonium, Konigfuchen, Zucker, Nusskamen, Muskatnüsse, mehrere Lüten Boctwaren, Bonbons, Brote, 1 Teigteilmaschine, 1 Badtrog, 1 Badtisch, mehrere eiserne Ankerplatten, Weibrot-, und Zwiebackbacken, Brotbretter, Aukerformen, 1 Mantelofen mit Rohr, ca. 100 Bischen Holz, 20 Bund Stroh, 1 Fahrrad u. a. S. m.

Öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern. Verkauf bestimmt.

Bothe, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Alle Mannschaften des Beur- laubtenstandes, welche eine Pa- notiz erhalten haben, sowie die- jenigen Mannschaften der Land- wehr II. Aufgebots, welchen we- der eine Kriegsbeurteilung noch Pa- notiz ausgestellt ist, haben im Mobilmachungsfall einen Ge- stellungsbefehl zu gewärtigen und abzuwarten.

Geschieß, den 28. März 1912.

Königl. Bezirkskommando

Bester

Zweitmädchen

für ganze Tage gesucht.

Frau Diepenbrock,

Kirchstr. 15

ein Prospekt, freiges

Mädchen

zum 1. Mai für vormittags

geht. Nordwall 80

Prop. Mädchen

nach der Schulzeit zu einem Rie- be gesucht. Zu erfahren in der Erbenstr. d. Bl.

Fabrik Schlosser

geht. Spinnerel Hochfeld.

Ein Anstreicher

gehört sofort gesucht.

Jos. Buschhoff,

Rhede.

Flotte Weber

für je 4 schmale Stühle gesucht.

Ferdinand Stüring.

Flotte Weber

für je 4 schmale Stühle gesucht.

Ferdinand Stüring.

Flotte Weber

für je 4 schmale Stühle gesucht.

Ferdinand Stüring.

Flotte Weber

für je 4 schmale Stühle gesucht.

Ferdinand Stüring.

Flotte Weber

für je 4 schmale Stühle gesucht.

Ferdinand Stüring.

Kuranstalt Quisisana

Wesel, Wilhelmstr. 12.

Gefte und größte Anstalt in den Kreisen West, Geldern, Cleve und Münster.

Mein bisheriges Selbstverfahren, dem zwar so mancher Kranke seine Gesundheit und damit Glück und Zufriedenheit verdankt, genügt meinen Ansprüchen, die ich selbst an mein Können stelle, längst nicht mehr. Ich mußte mir sagen, daß ich mit Einrichtungen, wie sie sonst nur in größeren Sanatorien vorhanden sein können, be- deutend mehr noch zu leisten imstande sei.

Aus diesem Gedankengange heraus entstand meine am 1. März eröffnete, mit den modernsten Einrichtungen ausgestattete Kuranstalt, der ich den Namen „Quisisana“, d. h. „Hier wird man genesen“, gab.

Damit ist mein jahrelanger Wunsch, die Möglichkeit zu haben, vielen Kranken da noch zu helfen, wo auch mein Können bisher versagte, erfüllt.

Geschultes Personal sorgt für gewisse nache Aus- führung meiner Verordnungen und hoffe ich, meiner Lebensaufgabe, Kranke zu heilen, noch mehr wie bisher gerecht werden zu können.

Alb. Flügge.

In Bocholt, Rheinstr. 11, bin ich in Zukunft Donnerstags von 2 1/2-4 1/2 Uhr zu sprechen.

Verlässliche Stoffe

Kann jeder leicht selbst färben

mit den

echten

BRAUNSCHE FARBEN

für Hausgebrauch

= Millionenfach bewährt =

Zu haben in

drogerhandlungen

u. Apotheken.

Man achte auf unser

unverwundliches

Handelszeichen

und fordere ausdrücklich

Brauns'sche Farben.

SCHUTZMARKE

Einige Beispiele

von 4 Räumen auf sofort oder

später an ruhige Leute zu ver-

mieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf der Freibank

ist Dienstag, den 2. April d. J.,

von 3 Uhr nachmittags ab ge-

öffnliches Auktions- und rohes

Schmelzbleich (kein Gebot) zu

haben.

Eine Partie lange

Frechtplähle

zu verkaufen.

Wo, zu erf. in der Exped. d. Bl.

Ein schones

Mutterkalf

zu verkaufen bei

Joh. Schoppers,

Esport.

Kath. Arbeiterverein

St. Josef.

Unser Mitglied

Peter Josef Viehöver

ist gestorben.

Beerdigung: Dienstag

8 Uhr von der Josefskirche

aus.

Evangel.

Arbeiter-Verein

Unser langjähriges, treues

Mitglied

Anton Vortmann

ist gestorben.

Beerdigung: Donnerstag.

Der Verein tritt um 1 1/2

Uhr nachmittags an der

Kaiserstraße, Abbrücke an.

Um zahlreiche Beteiligung

bittet

der Vorstand.

100 Zentner

Müben

zu verkaufen.

Wilh. Eiting.

Geldmarkt, d. neuen Friedhof.

Mehrere Partien

Streu

unter der Hand billig zu ver-

kaufen.

Bernh. Derksen,

Gemden.

Streu

unter der Hand billig zu ver-

kaufen.

Bernh. Derksen,

Gemden.

Streu

unter der Hand billig zu ver-

kaufen.

Bernh. Derksen,
Seinden.

— Sauberes Wasser darf dem Geflügel im Stallförmigen wie draußen fließen, oder auch zugänglich sein. Wenn sonst ein- oder zweimaliges Saugen des Stalles in der Woche genügt, so reinige man bei tagelangem Aufenthalt der Tiere im Stall den letzteren täglich und streue auch dort Reutunga (Wass- und Torf). Ein Staubbad darf nicht über Reutunga (Wass- und Torf).

Bei der Schnepfenzugb sei hundertigen Weisen und Wechsellagen in gewissen Zugrunden und mit mäßig dicht und hoch besandenen Laufzügen, besonders Angenmerkt zu verwenden; am frühesten trifft man die Schnepfen an in Tiefen von 10 bis 15 Faden, in welchen die Nadeln nicht weggedrückt sind, in vorangegangenen Brüchen und seichten Laufzügen, wo das Land schon in Verwesung übergegangen ist, weil in solchen immer Zusetzen und deren Lagen bausen; mit Vortheil liegt die Schnepfe in Schwabgebirgen oder in Dörfern. Einem aufmerksamen Jägerange (wobei die trichterförmigen Stellen, wo die Schnepfen „geschoßen“ ihre Entfaltung gesucht) haben, nicht leicht entgehen. Unentbehrlich ist ein guter, kurzgezügelter Vortheil hund; seine zu grobe Schnepf (Rr. 5); bei Seiwärtsziehen ist die Schnadelbörse, wenn gerade Wegliegen (also von hinten) der Unterarm auf die Horn zu nehmen; streben 2 Schnepfen dicht nebeneinander auf, so ist meist die zuerst auftretende das Weibchen (daher zu schonen, weil ohnees das männliche Gefährte das Weibchen erbeutet übersteigt an Zahl.) Häufiger kommen die Schnepfen bei Süd-, Südwest- und Westwinden an.

Der altbekannte Komiker Koch war einmal in Magdeburg mit einem Schauspieler D. engagiert, welcher überaus beliebt und jedem, auch dem bescheidensten Herrmann, Folge leistete. Dieser ehrgeizige Herr D. spielte eines Abends in einem wenig zugkräftigen Stück die Hauptrolle. Leeres, abes Haus und wenig, sehr wenig Beifall. Am Schluß, als sich das leere Haus ganz entleert hatte, stürzte Koch mit einigen Gefolge'sen Stuhlkarren, noch völlig geheimlich und flüchtig mit diesen auf's eiligste, ruft auch immer lauter „O raus, O raus!“ — „— O,“ der noch hinter den Applaus und denkt: „Sieh, sieh, — Direktor siehst, hörst den Applaus und denkst: „Sieh, sieh, — in Meines, aber bauthares Publikum!“ — Auf seinen Ruf hebt sich der Vorhang nochmals, er tritt dicht an die Rampe, vereinigt sich mit bescheidenem Nicken . . . Da erkent er Koch und die Gefolge'sen, die ihn biobühlich anstarrten.

„Sie haben mir nicht geglaubt, meine Herrschaften . . . Meine Schutz ist es nicht, daß die Herren dieses Herrn das Experiment nicht betrogen haben. Niemand wird sich nicht über meine Versicherung lachen!“

„Außer mir!“ rief doch irgendein Erkennen eine wohl- bekannte Stimme. Und lächelnd erhob sich Julius von dem Teppich, lächelnd sagt er: „Alles was ist nur ein Silber- schreier, verachte Freunde!“ — Und dann erzählte er . . . —

Er habe mit dem Engländer die ganze Gefühlsverwundung vor- genau verabredet, und in dem Zimmer, in das man ihn eingeschlossen hatte, auch das Fenster geöffnet. So konnte er jeden der Schläge gegen den Mörser und die Bratpfannen genau hören. Und diese Schläge waren der Telegraph, durch den der Name des Gefesselten erfuhr. Die ersten 11 Schläge bedeuteten den 11. Buchstaben des Alphabets: L, die fünf nach- folgenden Paufe folgenden E, — bis der Name zusammengelegt war. Alles übrige mußte Julius' Schampferkunst tun. — Und wie brillant er seine Rolle durchgeführt hatte, zeigte ja der Erfolg. — Der Abschied seiner Mitgefangenen ließ noch das etwas große- nigen Unterwieses äußere fabel ausweisen sein.

Verantwortlich: S. Lemming in Bocholt.

